

Aloys Wenzl

23. 1. 1887 – 20. 7. 1967

Aloys Wenzl hat das Glück gehabt, schon in seiner Studienzeit in München von zwei großen Lehrern, Arnold Sommerfeld und Erich Becher in die zwei neuen Strömungen der Naturwissenschaft am Anfang unseres Jahrhunderts eingeführt zu werden, in die nachklassische Physik seit Einstein und in den Neovitalismus seit Hans Driesch, in die Erneuerung des aristotelischen Realismus der Morphologie. Nach seiner Doktordissertation von 1912/13: „Die infinitesimale Deformation der sich abwickelnden Regelflächen“ lehrte er Mathematik, Physik und Stenographie am Alten Realgymnasium in München. Der erste Weltkrieg hat ihn für immer zu einem leidenschaftlichen Verfechter der Freiheit, des Rechts und des Friedens gemacht, zum Ethiker aller Probleme der sozialen Wirklichkeit. Er kam mit ihnen sehr konkret in Kontakt, weil er aus dem Feld als Kammerstenograph zurückgerufen wurde und sich dadurch ein weiteres Studium der Philosophie und Psychologie ermöglichen konnte.

Dank seiner universalen Ausbildung gelang ihm 1923 die preisgekrönte Schrift: „Das Verhältnis der Einsteinschen Relativitätstheorie zur Philosophie der Gegenwart“, ein erstes Versprechen seines künftigen Systems, das er, 1926 von Erich Becher habilitiert, von unten her in gewissenhafter Empirie aufzubauen begann und 1929 im Umriß vorlegte: „Das naturwissenschaftliche Weltbild der Gegenwart“.

Wenzl hat für diesen Weg von unten, den empirischen kritischen Realismus die Formel „induktive Metaphysik“ geprägt, um erst einmal den Verdacht der Empiristen gegen eine aprioristische Selbstherrlichkeit dieser umstrittenen Disziplin auszuräumen.

Auch als Psychologe wollte er von der Empirie zur vollen seelischen Wirklichkeit vorstoßen. „Das Leibseeleproblem“ mußte 1933 neu erörtert werden, vor allem aber mit einer „Theorie der Begabung“ (1934) und mit „Graphologie als Wissenschaft“ (1937) der irrationalistischen Charakterologie eines Ludwig Klages eine rationale Typologie der Begabungen und Charaktere entgegengestellt werden.

Für den Ausbau der induktiven Metaphysik wurden 1935/36 zwei Baublöcke bereitgestellt: „Metaphysik der Physik von heute“, und „Metaphysik der Biologie von heute“. 1936 erschien der erste Teil des Gesamtsystems: „Wissenschaft und Weltanschauung“. Der kritische Realismus der Erkenntnis und Seinslehre ist strenge Wissenschaft und unterscheidet ihn von allen irrationalen Weltanschauungen.

Die Herausforderung des Titels wurde von den Nationalsozialisten verstanden. Schon 1935 war dem unerschütterlichen Freiheits-, Rechts- und Friedensfreund die Vorlesungstätigkeit untersagt worden und 1938 wurde ihm die *venia legendi* entzogen. Im Rückblick auf diese Zeit hat er im Vorwort der „Philosophie der Freiheit“ geschrieben: „Es ist so unsagbar viel Leid durch Hybris und Perversion, Dämonie und Wahn über uns, unsere Heimat und unsere Kinder gekommen, daß es widernatürlich wäre, in den Tagen, da dies geschrieben wird, zu tun, als ob dieses Schicksal nicht unser Denken beherrschte. Unsere Zukunft – auch die Zukunft der Welt – kann nur auf geistiger Grundlage wieder aufgebaut werden“.

Gegenüber der totalitären Staatsmacht und ihrer Weltanschauung mußte deutlich das Weltbild der Naturwissenschaft durch die Idee des Menschen als Geistwesen und durch die metaphysische Gottesidee ergänzt werden. Es gelang Wenzl erstaunlicherweise 1938, den zweiten Teil seines Systems zu veröffentlichen: „Metaphysik als Weg von den Grenzen der Wissenschaft an die Grenzen der Religion“. Die induktive Metaphysik zeigt das Stufenreich der „toten“ Welt, des Lebens und des Geistes. Dies entfaltet sich in der Kulturgemeinschaft geschichtlich bis hin zur autonomen Philosophie, die wie die Religion die Widersprüche von Sein und Sollen, Leiden, Übel und Schuld zu lösen versucht.

Alles Seiende ist letztlich seelischen Wesens, das Materielle in quantitativer Wechselwirkung, das Lebendige als Ausdruck des Lebensgefühls durch Organisation und Führung materieller Wesen, der Geist ist Selbstbewußtsein, Freiheit und verantwortlicher Erkenntniswille, Erlebnis der Wahrheit, des Sinns und Werts.

Gott, der unendlich umfassende Geist ist der Wille zum Sein alles Seinswürdigen, der Urgrund dieser unserer unvollkomme-

nen Welt. In der Verselbständigung der Wesen und des Menschengenests liegt die Möglichkeit der Trennung vom Ganzen, des Abfalls von Gott, der Quelle des Übels und der Schuld. Die innere Erfahrung ergänzt die äußere und auch die systematische der Wissenschaft und steigt in der monotheistischen Religion zu Gott als Quelle des Sinns, der Liebe und der Macht auf.

Die systematische Wissenschaft führt genau streng eigengesetzlich bis zur Grenze der religiösen Erfahrung. Anthropomorph ist nur die Lehre von einem „werdenden Gott“. Nur die christliche Weisheit gibt Antwort auf die Fragen der Theodizee.

Dies öffentliche Bekenntnis zur strengen Wissenschaft und zum christlichen Glauben ist ein *bleibendes Dokument* des geistigen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus.

Inmitten der Schrecken und Opfer des zweiten Weltkriegs erarbeitete Wenzl den 3. Teil seines Systems, die Ethik als „Philosophie der Freiheit“ (I. 1947, II. 1949). Es ging ihm um ihre unbedingte Allgemeingültigkeit, die nur gesichert ist durch die Metaphysik des freien, verantwortlichen Menschengenests und Wesenswillens, nicht bloß durch das kantische Postulat der Freiheit als Bedingung der Sittlichkeit. Es genügt auch nicht der ethische Formalismus Kants. Wir leben in einer schweren Krise der Ethik und Politik durch die widersprüchlichen Begründungen der Ethik nach verschiedenen, unversöhnlichen Weltanschauungen.

In einem souveränen Überblick über die vier Phasen der Geschichte der Ethik gelangt Wenzl zur kategorischen Forderung der Vereinigung der theonomen und autonomen Ethik. Schon in der vorchristlichen Phase stehen die jüdische Theonomie und die antike philosophische Autonomie nebeneinander. In der 2. Phase der christlichen Ethik gelingt ihre Vereinigung mit geringen Schwankungen der Betonung der Vernunftethik oder Willensethik. Die 3. Phase ist die der Säkularisation, der Ausschaltung der theonomen durch die autonome Ethik, die in Kant gipfelt. Aber erst im 19. Jahrhundert, in der 4. Phase, wird auch noch die autonome Ethik zerspalten durch die verschiedenen Menschenbilder ihrer Begründung, besonders das materialistische und naturalistische des Rassismus. Wie seine großen Meister Driesch und Becher erhofft Wenzl die Lösung nur durch die Einheit

der theoretischen, ethischen, religiösen und sozialen Persönlichkeit.

Erst nach dem zweiten Weltkrieg gelang Wenzl die Veröffentlichung seiner Philosophie der Freiheit. Und nun erst war ihm auch die breite öffentliche Wirksamkeit beschieden. 1946 erhielt er das Münchener Ordinariat für Philosophie, den Lehrstuhl Schellings, dem er sich zutiefst verwandt fühlte. Es folgte die Aufnahme in die Bayerische Akademie der Wissenschaften und in den Bayrischen Senat. 1950 widmeten ihm seine Freunde und Schüler die Festschrift „Natur, Geist und Geschichte“.

Wenzl hat neben seiner gewissenhaften und erfolgreichen Lehrtätigkeit unermüdlich an der Ausgestaltung seines Systems weitergearbeitet. 1948 erschien: „Die geistigen Strömungen unseres Jahrhunderts“, 1949 „Materie und Leben“, 1950 „Unsterblichkeit“, 1954 „Die philosophischen Grenzfragen der modernen Naturwissenschaft“, um nur das für ihn charakteristische neben zahlreichen Akademieabhandlungen und Aufsätzen zu erwähnen.

Wenzl hat das Ideal der universalen Persönlichkeit, von der er das Heil erhoffte, gelebt, und nur darum ist ihm sein so selbständiges, weise ausgewogenes und umfassendes System gelungen.

Alois Dempf